

1. Aug. 1914.

Die Nachricht von der allgemeinen Mobilisierung.

Kurz nach 12 Uhr verbreitete sich in den Straßen Wiens das Gerücht, daß die allgemeine Mobilisierung angeordnet sei. Einige wenige sprachen es aus, aber wie ein Lauffeuer flog die Nachricht durch die ganze Stadt und binnen einer Stunde war das Bild der ganzen riesigen Stadt von Grund aus verändert. Die Leute eilten aus den Geschäften und Werkstätten auf die Straße und überall bildeten sich große Gruppen von ernstblickenden Menschen, welche mit Bewegung das große Ereignis besprachen. Es hatte in den letzten Tagen schon in der Luft gelegen; die Bevölkerung war sich schon seit acht Tagen bewußt, daß es sich nicht nur um Serbien handle, daß die Aktion gegen Serbien für einen Staat wie Oesterreich-Ungarn keine entscheidende Rolle spielen könne, daß diesmal vielmehr die Entscheidung viel weiter reiche. Einige Redner hatten es schon in den öffentlichen Straßensundgebungen ausgesprochen: „Wir zittern auch nicht, wenn das große Rußland sich hinter Serbien stellt!“ Und die Zeitungen, die verpflichtet waren, auf die Lage Rücksicht zu nehmen, waren immer konkreter in ihren Andeutungen geworden.

So konnte die große Entscheidung nicht mehr überraschen und die Bevölkerung nahm sie allgemein mit ernster Würde auf. Freilich stellten sich auch jene Szenen voll tiefer Tragik und voll unsäglicher Wehmut ein, die immer ein Krieg gleich bei seinem Anbeginne mit sich bringt. Tieftraurige Abschiedsszenen im friedlichen Familientreise, wo man den Vater, den Gatten, Sohn oder Bruder in die Ferne, einem ungewissen Schicksal, dem wilden Kriegsgewühl entgegenzieht. Manche Mutter umarmte heute weinend ihren Sohn, vielleicht den einzigen, manche Braut und manche Schwester nahm schluchzend Abschied vom Bräutigam und Bruder. Und auf dem Perron der Bahnhöfe, wo es zum fernen Kriegsschauplatz hinuntergeht, spielten sich Szenen des Abschieds, die den Anwesenden das Herz vor Mitleid zusammenschnürten. Laut schluchzend winkten die armen zurückbleibenden Frauen ihrem scheidenden Sohne, Gatten oder Bruder zu, bis der Zug ihren Blicken entschwunden war. Und doch fiel es dem aufmerksamen Beobachter auf, daß im Angesicht der meisten Frauen, die da zum letzten Male vor dem Kriege ihrem scheidenden Sohne, Gatten oder Bruder die Hand zum Abschied reichten, sich eine seltene

Entschlossenheit, ein heroischer Opfermut, eine glühende Liebe zu Kaiser und Heimat offenbarte. Die wackeren Frauen Wiens sind sich bewußt, daß ihre Liebsten einem notwendigen, idealen, ja einem heiligen Krieg entgegenziehen und daß Gott dieser heiligen Sache wegen sicher den Sieg an die Banner Oesterreich-Ungarns heften wird.

Ein dunkler Schatten flog heute über die Millionenstadt hin und verdeckte den frohen Sommertag. Aber alle, die da bewegt Abschied nahmen, wußten, daß es um eine große Sache geht, und daß jetzt jene schwere Zeit herangebrochen ist, wo es das Höchste gilt, für das Menschen zu leben haben. Auf den Lippen von ungezählten Tausenden, die nun zurückbleiben und denen der weiße Anschlag an den Mauern der Stadt nicht gilt, lag der tiefe Wunsch, wenn ich nur auch mit könnte und vielleicht sind die Pflichten manches Zurückbleibenden nicht geringer als eines der Glücklichen, der nun mit den fliegenden Fahnen der Regimenter auszieht. Tausende haben sich heute schon in ihren Regimentern gesellt. In vielen Werkstätten und Fabriken wurde beim Eintreffen der Nachricht gleich der Betrieb sistiert, da aus den Reihen der Beamten und Arbeiter zahlreiche von der Einberufung betroffen wurden. An vielen Stellen der Stadt kam es unter dem Eindrucke der Mobilisierungskundmachung zu neuen patriotischen Kundgebungen.